

anthropologischen Voraussetzungen einer (in der Tat!) modernen Sexualpädagogik.

R. Bleistein SJ

FRICKER, Roland – LERCH, Jacob: *Zur Theorie der Sexualität und der Sexualerziehung*. Weinheim: Beltz 1976. 246 S. Kart. 25,-.

Die These des Buchs lautet: „Wir verstehen... den sexuellen Sozialisationsprozeß (Sexualität) als umfassend sozial bedingt, d. h. in dem Maß, wie der gesamtgesellschaftliche Reproduktionsprozeß und in Abhängigkeit von diesem. Denn insofern das, was unsere Wahrnehmung als sexuellen ‚Trieb‘ perzipiert, nicht mehr als biogen zugeschrieben, sondern als gesellschaftlich erworben zu beschreiben ist, fällt Sexualität auch bezüglich ihres ‚Unterbaus‘ unter die Definitionsleistung einer bestimmten Gesellschaft und Kultur, d. h. gehört zur Aufgabe ihrer Selbstreproduktion“ (182). Damit ist klar, daß der Begriff „Trieb“ nur eine „unzuverlässige Substantivierung einer beobachteten Verhaltenseigenschaft ist“ (63), daß Sexualität „eine ideelle Konstruktion“ ist, „welcher kein eindeutiges und fixes Datum entspricht“ (95). Konsequenterweise muß eine solche „soziogene“ Sexualität „aktiv entworfen werden“ (191). Daraus folgt eine Radikalisierung der sexualpädagogischen Zielsetzungen, deren Legitimation eindeutiger (weil wertgebundener, allerdings an absolute Werte) und komplizierter wird, weil Sexualität „in ihrer gesamten Genese gesellschaftlich kontrolliert ist“ (201). Dabei schlägt als „Wert“ sich nieder, „daß die konkrete, aktuelle gesellschaftliche Gesamtlage vorrangige Bezugsgröße sein muß für Entwurf und Konkretisierung eines sexualpädagogischen Konzepts“ (201).

Jenseits der Frage, ob der soziologische Slang noch etwas mit deutscher Sprache zu tun hat, muß den Autoren zugegeben werden, daß sie eine marxistische Erklärung der „Triebtheorie“ in einer weitaus radikaleren Weise als W. Reich und H. Kentler vorlegen. Daß Begriffe wie „Trieb“, „Sexualität“ immer auch in einen anthropologischen Gesamtentwurf eingeordnet sind, beweisen die Autoren mit ihrem eigenen Entwurf am besten.

Ist er „humaner“? Diese Frage wendet sich zuerst an den Marxismus als ganzen. Stimmen die Tatsachen mit ihrer Theorie überein? R. Spitz' Forschungen werden in einer grundlegenden Aussage etwa als Hypothese (87) und später einfach als These zitiert (94). Ferner wird das Saugen des Kleinkinds als „soziogen“ bezeichnet, aber dennoch als „kindliches Bedürfnis“ hingestellt. Also doch biogen? Es wird unterschlagen, daß hierbei Instinktreaktionen eine Rolle spielen, wie derselbe R. Spitz beweist. Hier wird selektiv wahrgenommen. – Die gleiche Selektion spielt bei der Wahrnehmung von Historie und Kulturanthropologie eine Rolle. Dabei wäre anzumerken, daß die Stichhaltigkeit der „Selbstmordgefährdung“ in Beziehung zu sexualfeindlicher Erziehung und christlichem Milieu (173–175) auch einmal im Hinblick auf Schweden, dem Land mit der höchsten Selbstmordrate, nachzuprüfen wäre. Aber um solche Kontrollen scheint es den Autoren nicht zu gehen. Hält man fest, daß das Ziel der Arbeit ist, die Politisierung der (zumal schulischen) Sexualpädagogik mittels einer neuartigen Trieb- und Sexualtheorie zu legitimieren, dann ist das übrige eine zwar aufwendige und komplizierte, aber dennoch nur „sekundäre Rationalisierung“.

R. Bleistein SJ

*Sexualerziehung als Unterrichtsprinzip*. Empfehlungen, Richtlinien, Stellungnahmen. Hrsg. v. Norbert KLUGE. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1976. XXI, 493 S. Lw. 91,-.

In seinem Dokumentationsteil enthält dieser Band die Empfehlungen der Schüler (Richtlinien des Hamburger Schülerparlaments zum sexualpädagogischen Unterricht vom 10. 6. 1968) und der Kultusminister (Beschuß der Kultusministerkonferenz zur Sexualerziehung in den Schulen vom 3. 10. 1968) sowie die Richtlinien der Bundesländer zur Sexualerziehung in der Schule, wobei anzumerken ist, daß allein Berlin (1962) und Hessen (1967) bereits vor dem Beschuß der Kultusminister verbindliche Richtlinien besaßen.

Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß diesem Beschluß die Kampagne des „Aktionszentrums Unabhängiger und Sozialistischer Schüler (AUSS) vorausging, das seit 1967 die Einführung des obligatorischen schulischen Sexualkundeunterrichts lautstark forderte. „Vor diesem Hintergrund erscheint der Beschluß der Kultusminister... keineswegs als Pionierleistung westdeutscher Bildungspolitik. Vielmehr war die Kultusministerkonferenz angesichts der gesellschaftlichen Vorleistungen und der politischen Kräfte gezwungen, endlich und baldmöglichst zu handeln“ (XVI ff.). In den Richtlinien der einzelnen Bundesländer sind Unterschiede in den Bildungszielen und Bildungsinhalten nicht zu übersehen. Allerdings wird das Erziehungsrecht der Eltern sowie die Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Schule immer ausdrücklich betont. – Der umfangreiche Diskussionsteil des Buchs enthält Stellungnahmen zu den genannten Dokumenten. In den zustimmenden oder kritischen Texten spiegelt sich die Breite heutiger Meinungen zur Sache, von R. Affemann bis zu H. Kentler. Das Buch informiert sachlich über die Sexualerziehung in der Schule und weist die Vor- und Nachteile eines solchen Unterrichts ohne Beschönigung auf. Es darf für jede weitere Diskussion als Grundlage vorausgesetzt werden.

R. Bleistein SJ

*Geschlechtserziehung interdisziplinär.* Grundlegende Informationen für Lehrer. Hrsg. v. Franz BEFFART. Düsseldorf: Patmos 1975. 170 S. Kart. 12,80.

Die schulische Geschlechtserziehung verlangt aus zwei Gründen ein interdisziplinäres Gespräch: einmal weil das Phänomen Sexualität nicht durch die Aussagen einer Wissenschaft allein hinreichend beschrieben werden kann, zum anderen weil Sexualerziehung als Unterrichtsprinzip von fächerübergreifenden Gesichtspunkten getragen sein muß. Dieses interdisziplinäre Gespräch wird in der Publikation, die aus der langjährigen Tätigkeit eines Arbeitskreises beim Katholischen Zentralinstitut für Ehe und Familienfragen in Köln entstand, sachlich und anregend geführt,

und zwar im Hinblick auf den Lehrer, der sich, ausgehend von seinem Fachgebiet, über eine anthropologisch begründete Gesamtsicht der Sexualität informieren will. In diesem Buch kommen der Pädagoge, der Psychologe, der Soziologe, der Theologe, der Mediziner und der Biologe zu Wort. Sie alle beziehen – ausgehend von einer christlichen Sicht des Menschen – nicht nur einen kritisch-offenen Standpunkt zu traditionellen kirchlichen Aussagen. Sie setzen sich vor allem mit den oft wenig reflektierten wissenschaftstheoretischen Implikationen der Theorien von W. Reich und anderen auseinander, die bislang die sogenannte emanzipatorische Sexualpädagogik begründeten. Vorteilhaft für den Lehrer wird sein, daß zuerst die Situation des Schülers unter dem jeweiligen Fachaspekt beschrieben wird, daß Lernziele und Lerninhalte im Detail benannt und begründet werden und daß ausführlich auf die aktuelle Literatur zum jeweiligen Thema hingewiesen wird. Ein nützliches Buch.

R. Bleistein SJ

JANZING, Anton: *Ganzheitliche Geschlechtererziehung*. Mainz: Grünewald 1977. 96 S. (Topos. 60.) Kart. 6,80.

Die Fülle an „Aufklärungsliteratur“ für Eltern und Erzieher macht die Wahl schwer. Für das Bändchen von A. Janzing spricht, daß der Verfasser Vater, Lehrer und Fachmann für Sexualpädagogik in der Diözese Münster ist. Janzing bespricht in leicht faßlicher Sprache die in diesem Problembereich anfallenden Fragen. Die Kapitel tragen die Überschriften: Die Bedeutung menschlicher Geschlechtlichkeit hat sich gewandelt; Geschlechtserziehung ist in erster Linie Verhaltensprägung und Verhaltenshilfe; Eltern prägen die Einstellung ihrer Kinder entscheidend; Fragen erfordern wahre und altersgemäße Antworten; Kindergarten und Schule ergänzen die elterliche Erziehung. Wo in sexualethischen Fragen eine Stellungnahme verlangt wird, gibt Janzing sie im Rückgriff auf kirchliche Texte und auf Ausführungen von Theologen. Auch darin ist ihm die Information über mögliche Standpunkte wichtiger als Re-